[Impressum]

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **L'effort cinégraphique suisse = Schweizer Filmkurier**

Band (Jahr): **- (1932-1933)**

Heft 18

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

N° 18. März 1932. — Mars 1932.

Direktor : JEAN HENNARD

Redaktion des deutschen Teils : JOS. SCHUMACHER

L'EFFORT CINÉGRAPHIQUE SUISSE

REVUE MENSUELLE — MONATLICHE REVUE

Abonnement : Fr. 5.— per Jahr
Einzelnummer : 50 ct.

Redaktion und Administration
Jumelles 3
LAUSANNE

Deutsch-schweizerische Kino-Revue

ALLGEMEINES ORGAN FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DER KINOBRANCHE IN DER DEUTSCHEN SCHWEIZ

FILM-PSYCHOLOGIE

von Siegfried HIRSCH, Berlin.

Kaum bemerkt vom Filmpublikum, aber sorgsam verfolgt von der Filmindustrie vollziehen sich dauernd Wandlungen im Filmgeschmack des breiten Publikums. Diese Tatsache an sich wäre lediglich als eine selbstverständliche Erscheinung zu registrieren, wenn sie nicht aus psychologischen Gründen festgehalten zu werden verdiente. In diesen Wandlungen spiegelt sich nicht nur die jeweilig herrschende und vergängliche Geschmacksmode wieder, sondern darüber hinaus ein gutes Stück des Volkerlebens überhaupt. Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen : Nicht vom Filmstreifen ist hier die Rede, der ja auch ein Reflex des öffentlichen Lebens ist, sondern von der Aufnahme, die dieser Streifen in der Oeffentlichkeit findet. Die Probe aufs Exempel ist mehr als einmal gemacht worden. Filme, die einen ausserordentlichen Beifall gefunden hatten und nach Jahresfrist erneut zur Aufführung gelangten, fanden oft keinen rechten Anklang mehr. Nicht, weil die Filmliebhaber inzwischen restlos einer Aufführung beigewohnt hätten, sondern aus dem einfachen Grunde, weil die Geschmacksrichtung des Publikums sich inzwischen geändert hatte.

Der Film ist längst aus dem engen Rahmen der Volksbelustigung herausgetreten und erfüllt heute vielerlei Zwecke. In einer Hinsicht aber bleibt seine Bestimmung — wenigstens in der Meinung der Kinobesucher — die gleiche. Die Leute wollen für eine begrenzte Zeit heraus aus dem wirklichen Leben und sich in eine eingebildete Welt flüchten, wo von der Gegenwartsmisere nichts zu spüren ist. Es gibt sogar leidenschaftliche Kinobesucher, die angeblich aus Interesse am Filmwesen jeden neu laufenden Film ein- oder mehrmals sehen müssen, in Wirklichkeit aber für möglichst viele Stunden ihrem sonstigen Dasein entrinnen wollen. Kann man es ihnen verargen, ihnen, die dem täglichen Lebenskampfe keine positiven Seiten mehr abzugewinnen vermögen ? Wäre es nicht grausam und unendlich töricht, diesen Leuten nun auch noch die Welt des Scheines nehmen zu wollen ? In diesem Sinne kommt heute dem Filme eine Bedeutung zu, deren Tragweite noch nicht allen Filmleuten klar geworden ist. Hätten wir in heutiger Zeit keinen Film, wer weiss, in welch anderer und gefährlicherer Weise sich die Menschen die benötigte Scheinwelt erbauen wollten !

So erklärt sich auch schnell die sonderlichste aller Erscheinungen, dass gerade heute das Lustspiel zu den Favoriten des Filmpublikums gehört. Das Paradoxale wird zur Selbstverständlichkeit. In traurigen Zeiten ist keine Meinung und kein Bedarf für das Tragödienspiel vorhanden. Der Bedarf an Niedergeschlagenheit, Seelendruck und Schwermütigkeit wird durch die Ereignisse des Tages voll gedeckt. Bietet das materielle Leben nicht die bescheidenen Genüsse, auf die ein jeder Mensch Anspruch zu haben glaubt, so sollen sie wenigstens in der ausserirdischen Filmwelt gefunden werden. Und das geschieht auch. Deshalb steht auch der Film und seine Welt im Mittelpunkt des Denkens bei vielen Leuten, soweit sie sich ausserhalb ihres Berufes überhaupt mit einer Kultur umgeben. Der Film, den sie als Theaterbesucher nur von der besten Seite her kennen, nimmt sie vollends gedanklich in Anspruch. Das Streben, selbst einmal am Film mitzuwirken, ist eine selbstverständliche Folgeerscheinung dieser Denkart. Wäre die Möglichkeit hierzu ebenso gross wie dieses Streben, so gäbe es nur noch « Mitwirkende », keine Theaterbesucher mehr.

Das Lustspiel steht aber zur Zeit nicht nur im Vordergrunde des Geschmackes beim Publikum. Die gleichen Ursachen, die die Oeffentlichkeit zu einer Massenflucht in ein imaginäres Leben verursacht haben, herrschen auch bei den aktiven Filmleuten vor. Der Schauspieler von Format, der Statist, der Textverfasser und alle sonstigen Mitwirkenden an der Schöpfung und Vorführung des Filmes, sie alle wollen derzeiten nichts von der Umwelt wissen, wenn sie am Schaffen und Arbeiten sind. Nur dann und wann, gewissermassen zwischendurch, erlebt ein Tragödienspiel eine beifällig aufgenommene Darstellung, das aber bald wieder dem Zuge der Zeit weichen muss. Und so ist anzunehmen, dass der « Schrei » nach Lustspielen noch in dem Masse hörbarer werden wird, wie Not und Elend sich ausbreiten. Demgegenüber besteht die Wahrscheinlichkeit, dass bei eintretender Besserung der Lage auch das Tragödienspiel wieder mehr zur Geltung kommen wird. Die psychologische Schlussfolgerung ist dann die ungekehrte. Die Leute wollen dann einmal die Schattenseiten des Lebens wenigstens theoretisch kennen lernen. — Ja, wären wir erst so weit !

Eine Zwischenstellung nimmt der phantastische Monumentalfilm ein. Für ihn wird immer Interesse vorhanden sein, sofern er nicht gar zu unwahrscheinlich wirkt. Auch hier ist ja für den Theaterbesucher die Möglichkeit gegeben, sich für eine begrenzte Zeit aus dem Alltagsleben zu flüchten. Der Bedarf an solchen phantastischen Filmen kann wohl vorübergehend gedeckt sein, wird sich aber immer wieder bemerkbar machen. Das gleiche trifft für solche Filme zu, die den Beschauer